

Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
 Verantwortlicher Redakteur: Franz Bethge, Magdeburg.
 Für den Inseratenteil: Karl Dankau, Magdeburg.
 Verlag von W. Harbauer, Magdeburg-Neustadt.
 Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
 Druck von L. Arnoldt, Magdeburg
 Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Prämumerando zahlbares Abonnementpreis:
 Vierteljährl. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
 In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
 Bei den Postanstalten 2,50 Mk. exkl. Bestgelde,
 Einzelne Nummern 5 Pf.
 Sonntags-Nummer 10 Pf.
 Zeitungsliste Nr. 7242.
 Infektionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 74

Magdeburg, Freitag, den 27. März 1896.

7. Jahrgang.

Werbet Abonnenten auf die Volksstimme.

Es ist unleugbar, daß die Ueberspannung des Bogens, wie sie mit reaktionären wirtschaftlichen und politischen Forderungen seitens der Rückwärtler aller Schattierungen bethätigt wird, auf der andern Seite zur Ausfröschung zahlreicher Elemente geführt hat, die seither unter dem Alpdruck des „konservativen Zuges“ teils indifferent dahingleben, teils von diesem Zuge nach rückwärts sich hatten ins Schlepptau nehmen lassen. Selbst in Bevölkerungskreisen, welche bis jetzt weit entfernt waren, sozialdemokratische Gesinnung zu hegen, regt sich's mächtig, den Druck abzusütteln und vorwärts zu streben. Das ist am besten ersichtlich aus der ablehnenden Haltung und der schonungslosen Kritik, welche beabsichtigte Neubelastungen der Steuerzahler und reaktionäre Land- und Reichstagsbeschlüsse im Volke finden. Zu dieser, wenn auch nur im Keime erst vorhandenen Besserung beigetragen zu haben und täglich beizutragen: dieses Verdienst darf sich ohne Ueberhebung die wahrhaft volkstümliche Presse vindizieren. Und die wahrhaft volkstümliche Presse das ist die sozialdemokratische Presse, zu der auch die **Volksstimme** zählt.

Verzeichnis der Kolporteurs der Volksstimme.

Abonnements auf die Volksstimme sowie Bestellungen auf Schriften nehmen entgegen:
 In Magdeburg:
 Wwe. Habermann, Rotkeßstr. 13.
 Käßner, Kl. Klosterstr. 15 III.
 Buchau:
 Wb. Vater, Felsstraße 61.
 Sudenburg:
 Bernstein, Schöningerstraße 28.
 Neue Neustadt:
 Holzmacher, Umfassungstr. 60.
 Hiesan, Neuhaldenslebenstr. 12.
 Alte Neustadt:
 Paul Gries, Weinberg 17.
 Stadtfeld:
 Frau Steinels, Zimmerm., Str. 15 H I.
 Kolporteurs in der Provinz:
 Gr.-Ottersleben } Karl Göde.
 Klein-Ottersleben }
 Lemsdorf }
 Benedenbed }
 Othenstedt: Ludwig Felleck.
 Warleben: Hermann Schäfer.
 Diesdorf: E. Schulte, Seiler.
 Krahan: Tam.
 Salzte } Karl Bähle.
 Westerschleben }
 Fernersleben }
 Burg: Pohlmann, Kl. Hof.
 Siendal: Wihl. Kracht, Zimmerer.

Umwälzungen im Detailhandel.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der Syndikus der Braunschweiger Handelskammer, Dr. R. Stegemann, im neuesten Heft der Gardenschens Zukunft einen beachtenswerten Artikel, der nur den einen, freilich einen Kardinalfehler, hat: Stegemann hat nicht die Courage, die Konsequenz seiner richtigen Ausführungen zu ziehen, sondern macht am Schluß seines Artikels in recht verkehrter Detailhandelsfreundschaft.

Stegemann schildert analog den seiner Zeit Aufrufen erregenden Analysen Matajas die Verdrängung des Detailhändlers sowohl durch die Produzenten selbst wie durch den großen Warenbazar. „Der Fabrikant sucht durch Geschäftsanzeigen, Musterbücher und Preisverzeichnisse den Konsumenten schon vielfach direkt auf, er schickt ihm Auswahlsendungen ins Haus und läßt wohl auch durch eigene Reisende die Aufträge der Privatkundschaft entgegennehmen, ja er betreibt geradezu selbst Detailhandel, indem er an größeren Plätzen eigene Verkaufsstellen für seine — auch wohl durch Zufall ergänzten — Waren errichtet oder aber geeignete Mittelpersonen mit dem Verkaufe seiner Fabrikate beauftragt.“ Stegemann erweist sich als ein genauer Beobachter, aber nicht nur das, er erkennt auch ganz richtig den Grund dieser Entwicklung: „Der Produzent sucht sogar in besonderen Fällen die Privatkundschaft auf, nicht etwa aus Liebhaberei, sondern aus Not, weil er in seinen Waren ersicken müßte, wenn er sich nicht gewaltig auf eigene Faust Luft machen würde. Er muß seine Maschinen laufen, seine Hämmer stampfen lassen, um jeden Preis, und wenn er sich dadurch bis zum Zusammenbruch erschöpfen sollte, nur um seine Maschine nicht rosten, sein investiertes Kapital sich nicht durch Unthätigkeit selbst verzehren zu sehen. „Absatz“ ist für ihn das Wort, das ihn bis zur Nervosität in Bewegung hält.“ Findet er bei dem Großhändler nicht mehr genügenden Absatz, so sucht er den Detailhändler auf, und wenn ihn auch dieser nicht mehr genügt, tritt er mit dem Verbraucher direkt in Verbindung. Diese Abwärtsbewegung wird auf der ganzen Linie befolgt.“ Stegemann schildert im weiteren die Ausdehnung der großen Warenhäuser, die in Großstädten domiziliert sind und von dort aus das ganze Land systematisch überziehen. Wir haben in dieser Beziehung auch in Magdeburg genug Beispiele: es sei nur an die großen Schuhbazar und Gutmagazine erinnert. In Berlin ist das System dieser Großmagazine noch viel entwickelter: die beiden Establishments Wertheim und

Gerson stehen in Deutschland unerreicht da; ein noch großartigeres Warenhaus wird jetzt in Berlin gegründet. Die günstigen Betriebsergebnisse dieser Warenhäuser, sofern sie kapitalträchtig dastehen und kaufmännisch geschickt geleitet sind, zeigen ihre Rentabilität und haben notwendig die Entziehung von Kunden aus den Detailgeschäften zur Folge. Auch darüber täuscht sich Stegemann nicht; außerdem spielt noch die Ueberfüllung der einzelnen Branchen eine ins Gewicht fallende Rolle, wodurch der auf den einzelnen Verkäufer entfallende Kundenkreis im Durchschnitt viel zu klein wird, als daß bei einem den heutigen Verhältnissen entsprechenden Aufschlage für den Geschäftsinhaber eine ausreichende Rente herauskommen würde. „Der allein sich anbietende Ausweg, durch einen höheren Aufschlag dieses Minus auszugleichen, hat auf Seiten der Konsumenten eine in ihrer Wirkung geradezu vernichtende Bewegung gegen den Kleinhandel hervorgerufen.“ Nach diesen Ausführungen sollte jeder logisch denkende Mensch erwarten, Stegemann prophezeite dem kleinen Detailhändler den wirtschaftlichen Untergang; aber weit gefehlt, der Sekretär der Braunschweiger Handelskammer befiehlt es am Schluß seiner sonst trefflichen Darlegungen fertig, mittelst eines Saltomortale dem Detailhandel eine Zukunft von neuer Blüte in Aussicht zu stellen: „Diese neue Zeit fordert, daß der Detailhändler dem Konsumenten alles das und noch mehr zu bieten vermag, was dieser ohne große Schwierigkeit für sich direkt von dem Fabrikanten und den großen Warenhäusern zu beschaffen in der Lage ist.“ Also der Detailhandel, der aus ökonomischen Gründen heutzutage das nicht zu leisten vermag, was der Fabrikant und das Warenhaus liefert, soll in Zukunft plötzlich ebenso viel, ja noch mehr bieten können, wie das viel billiger arbeitende, viel billiger einkaufende, das Vielfache an Waren umfetzende große Kaufhaus? Diesen Schluß müßte Stegemann nach seinen ganz richtigen Voraussetzungen den Lesern der Zukunft zu möglich, daß er unter ihnen Gläubige findet; das Publikum der sozialdemokratischen Presse freilich denkt instinktiv weit logischer als Herr Dr. Stegemann, und glaubt einfach nicht an diese logische Hererei. Um so mehr Wert legen wir aber auf die scharfe Schilderung der Ueberlegenheit der Warenhäuser dem Detailhandel gegenüber und auf die Konstatierung der Thatsache, daß der Detailhandel durch die Konkurrenz der Produzenten selbst immer weiter und auf allen Gebieten verdrängt wird.

Diese Ausführungen bestätigen die sozialdemokratische programmatische Anschauung von der Verdrängung der Kleinbetriebe durch das Großkapital. Und eine solche Bestätigung aus dem Munde eines kenntnisreichen Gegners ist uns immer erwünscht.

Wirtschafts- und sozialdemokratische Heberkäse

Die wegen Entwendung des kaiserlichen Gnadenbriefes verurteilten Buchhändler haben das Rechtsmittel der Berufung eingelegt. — Nachdem der Staatsanwalt auch Redakteure gegnerischer Blätter in das Loch sperren läßt, weil sie Gelegentlichkeiten veröffentlicht haben, die aus irgend einem Winkel entwendet sind — wir wollen das Wort gestohlen nicht wählen — sind die Betroffenen beflissen, auch anderen Leuten den Staatsanwalt auf die Redaktion zu hegen. So schreibt die Saalezeitung: „Es ist wunderbar, daß gegen andere Blätter, die von solchen vorzeitigen Veröffentlichungen geradezu leben, wie die Berliner Politischen Nachrichten, ein Zeugniszwangsverfahren niemals eingeleitet worden ist.“ Die Geschichte kann also interessant verlaufen. —

Das Strafgericht über den Kolonial-Peters, welches im Reichstage vollzogen wurde, hat den Erfolg gehabt, daß über das Gebahren dieses Kulturträgers immer mehr Einzelheiten bekannt gemacht werden, und zwar von Leuten, die ihn aus nächster Nähe kennen gelernt haben. Im Reichsboten schreibt der Afrikareisende und Missionar Warnack: „Für die Abneigung der Eingeborenen am Kilimandscharo gegen die Deutschen und die traurigen dortigen Kämpfe einen englischen Sündenbock zu suchen, ist ganz unnötig. Das Verhalten des Herrn Peters erklärt alles mehr als genügend. Einer unserer trefflichen Kolonialbeamten, Herr v. Elk, der vor Peters am Kilimandscharo war, hat schon vor Jahren die öffentliche Anklage wider diesen erhoben. Er schrieb damals: „Vor Gott und Menschen sind Sie, Herr Doktor, verantwortlich für den Tod unserer Kameraden, unserer braven Soldaten und Hundert von Eingeborenen.“ Seider finde ich im Augenblick das Citat nicht, um es ganz anzuführen, es ist aber auch nicht nötig. Meine vorhin genannte noch autoritativere Quelle sagt dasselbe noch viel entschiedener. Ich lasse weg, was dieselbe über die Hinrichtungen des Dieners und der Konkubine von Peters mitteilt, auch was es wenig Erbauliches; ich berichte nur: „Peters hatte,

ehe er ging (er hatte seine Abberufung vom Kilimandscharo beantragt), den eingeborenen Häuptlingen mitgeteilt, er habe sie mit Peitschen gezüchtigt, aber sein Nachfolger (Herr v. Bülow) werde sie mit Storpionen züchtigen. Herrn v. Bülows Vieblingsspeise seien neugeborene Kinder, und sie würden gut thun, ihm gleich bei seiner Ankunft eins zu überreichen. Es sollte das vielleicht ein schlechter Witze sein, aber die Leute faßten es als Ernst auf, und als Dr. Baumann Peters darauf aufmerksam machte, daß, wenn die Leute nun wirklich Herrn v. Bülow dieses Opfer brächten, er doch Ugen gestraft würde, meinte er: „Was? Dann muß der Kerl es fressen zur Ehre Deutschlands!“ Herr v. Bülow hat nun zwar keine Kinder gefressen, wohl aber den Wilden gegenüber keine milderen Saiten aufgezogen, bis dann die Sache ein Ende mit Schrecken nahm.“ Das ist genug; ich citiere nicht weiter. Jedenfalls hat Peters eine furchtbare Verantwortung auf sich geladen durch sein ganzes u. qualifizierbares Betragen in Ostafrika. Und endlich einmal muß doch die Weißwäsche aufhören.“ —

Das dankbare Ausland. Ein Aufruf des Oberstabsarztes a. D. Dr. Kleist: „Gedenket der Veteranen!“ hat in Stockholm eine Sammlung für nothleidende Mütter des Eisernen Kreuzes veranlaßt, die eine Summe von 1035 Kronen einbrachte. Es ist erfreulich, daß sich das Ausland der deutschen Veteranen so liebevoll annimmt. Aber in welches Licht setzen sich die Deutschen, daß sie für die nothleidenden Tapsereu, die ihre Knochen für die neue deutsche Reichsherrlichkeit zu Markte getragen haben, von dem Auslande milde Gaben annehmen müssen! Und das im Jubeljahre der Begründung des Deutschen Reiches! Giebt es eine schneidendere Satire und eine beschämendere Thatsache? Die Volkszeitung fragt an: Was wird man mit dem schwedischen Gelde anfangen? Vielleicht italienische Drehorgeln kaufen, mit denen deutsche Veteranen die „Wacht am Rhein“ spielen, um aus dem Mitleid der Passanten einige Pfennige zur Bedeckung ihrer Blöße und zur Stillung ihres Hungers herauszubudeln? —

Gegen das Denunziantentum bei der Steuerberanlagung richtet sich eine Bekanntmachung des Regierungsrats Lorenz in Kiel, in der mit Recht anonyme Schreiben, in welchen bestimmte Personen hinsichtlich ihrer Steuerverhältnisse zwecks Herbeiführung einer höheren Einkommensteuerberanlagung einer Kritik unterworfen werden, als der Beachtung unwerth bezeichnet worden. Wer ein respektables Interesse daran hat, daß seine Mitbürger ihren Verhältnissen entsprechend besteuert werden, kann dieses Interesse offen verfolgen; wer kein derartiges Interesse daran hat, möge den zuständigen Behörden die Wahrnehmung der Interessen des Staates überlassen. —

Frankreich.

Die Sozialisten legten einen Gesetzentwurf auf den Tisch der Kammer, demzufolge der Arbeitsauschuß damit betraut werden soll, alle Gesetze, betreffend die Verteilung der Interessen der Arbeiter, zu sammeln und zu prüfen, ferner auch die, welche die Beziehungen der Arbeiter zu ihren Brotherrn regeln, um daraus ein vollständiges Korpus unter dem Namen „Code du travail“ zu schaffen. Dasselbe soll folgende fünf Abteilungen enthalten: 1. Ueber die Arbeitsbedingungen (Mietung der Arbeit, Lehrlingswesen, Arbeitszeit, Löhne); 2. Schutz der Arbeit (Hygiene und Sicherheitsvorkehrungen, Ueberwachungen und Arbeitsrat); 3. Organisation der Arbeit (defensive Organisation, Solidarität, Arbeiter-Vereine); 4. Arbeits-Jurisdiktion (Kollektivkonflikte, Gewerbergerichte); 5. Strafbestimmungen. Die Unternehmerruppe jenseits des Rheins ist über den Gesetzentwurf höchst ungehalten. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.
 * Gesiegt haben die Böttcher in Hannover. Der geforderte Akkordlohn ist ganz bewilligt, und an Stelle der bisherigen willkürlichen Lohnzahlung ist ein Minimallohn von 18 Mark festgesetzt. Nicht ein einziger Böttcher hat versucht, den Streikenden in den Rücken zu fallen; ein Erfolg der guten Organisation. — Die Tischler in Wilsdruff bei Dresden haben die Arbeit niedergelegt, weil ihre Forderungen nicht bewilligt wurden. Die Inhaber der Möbelschlereien hatten durch den Vorstand der Innung erklären lassen, auf die Forderungen nach Lohnhöhe, Verkürzung der Arbeitszeit usw. keinesfalls eingehen zu können, sofern die Forderungen nicht durch allgemeines Vorgehen der Tischlergesellen aller Konkurrenzquellen maßgebender Gebiete unterstützt werden, da im einzelnen Falle ein Preisaufschlag für die Produkte der Wilsdruffer Tischlereien nach bereits geschahener Verständigung mit der Kundschaft absolut nicht erzielt werden kann und ohne einen Preisaufschlag für unsere Möbel eine Erhöhung der bestehenden Löhne usw. nicht bewilligt werden kann.“ Die

Herrn haben aber gleich 20 Prozent Preiserhöhung von ihren Kunden verlangt, was beträchtlich mehr ist, als durch die Bewilligung der Arbeiterforderungen bedingt wäre. — Die Stein- und Mörtelträger Berlins (ungelernte Bauarbeiter) wollen zur Erreichung eines festen Lohnsatzes in eine Lohnbewegung eintreten. Der Tarif verlangt für das Tragen von 1000 Steinen nebst dem dazu gehörigen Mauermörtel bis zu 10 Mark 25 Pfennig, je nach der Höhe, bis zu welcher die Steine befördert werden müssen, einen Durchschnittslohn von sechzig Pfennig; die übrigen ungelerten Bauhilfsarbeiter (Wasserträger, Schuttabräumer etc.) fordern 45 Pfennig Minimalstundenlohn. — Die Malergesellen von Wülhausen i. G. sind ebenfalls in den Lohnkampf eingetreten. Sie fordern: Zehnstündige Arbeitszeit bei einem Minimallohn von 45 Pfennig pro Stunde; für Ueberstunden 20 Prozent Zuschlag und für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Prozent; für Arbeiten auf Zugleitern und Hängegerüsten wird ein Zuschlag von 10 Pfennig pro Stunde verlangt; für auswärtige Arbeit bis zur Entfernung von 3 Kilometern ein Zuschlag von 1 Mark, bei weiteren Entfernungen ein solcher von 2 Mark pro Tag. — Der Streik der Oldenburger Maurer nimmt für die Ausständigen einen günstigen Verlauf. Eine Anzahl Meister haben die Forderungen der Gehilfen bereits bewilligt. — Die Tischler Oldenburgs haben die Herabsetzung der Arbeitszeit von 10 1/2 auf 10 Stunden durchgesetzt. — Die Schaffler (Böttcher) Münchens sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Lohnkommission ersucht die auswärtigen Kameraden um moralische Unterstützung. —

Die Koalitionsfreiheit der Arbeiter.

In der Reichstagsitzung am Montag wies der christlich-sozialen Abgeordnete Hüpeden auf die mangelhafte Organisation der Arbeiter hin und verlangte die Koalitionsfreiheit. Der Abgeordnete fügte hinzu, daß die Koalitionsfreiheit von dem Abg. Stumm und seinen Freunden angegriffen würde. Darauf entgegnete Herr v. Stumm: „Ich habe mich niemals gegen die Koalitionsfreiheit ausgesprochen. Der Abg. Hüpeden verwechselt Koalitionsfreiheit und Verleihung der Korporationsrechte. Den Vereinen, welche lediglich auf den Streik hinauskommen, will ich keine Korporationsrechte geben. Die Partei, welcher der Abg. Hüpeden angehört, ist durchaus nicht bereit, in friedlicher Weise vorzugehen; es giebt Elemente in derselben, die bedenkliche Tendenzen verfolgen.“ Dementgegen fand es unser Genosse Wurm auffallend, daß Herr v. Stumm erst heute sein Herz entdeckt und erklärt hat, es gebe auch berechtigte Streiks. Noch vor kurzem jubelte er und seine Freunde dem Minister zu, der meinte, hinter jedem Streik lauere die Hydra der Revolution. Die Haltung der Regierung und der Gerichte zu den Streiks zeigt zur Genüge die Stimmung der maßgebenden Kreise. Wurm erinnert an das Verhalten der Regierung beim Bergarbeiterstreik und an das gerichtliche Urteil über den Streik zu Kottbus. Wurm jagte: Mit platonischen Biedererklärungen ist den Arbeitern nicht gebient.

Herr v. Stumm entrüstet sich, daß an der Spitze der Arbeiterkorporationen „Vollstimmer“ stehen. Sollen etwa nur die Volksausbeuter das Regiment haben? Das geht doch wirklich nicht. —

Ausland.

* Die Arbeiter der Holz- und Kohlenhandlungen in St. Gallen forderten: Zehnstundentag, 40 Cents Stundenlohn, 60 Cents für Ueberstunden. Die Geschäfte bewilligten: 10 1/2 stündige Arbeitszeit, 36 bis 40 Cents Stundenlohn, Bezahlung der Ueberstunden nach Ueber-einkunft. Die Arbeiter sind von diesen Zugeständnissen befriedigt. — In Winterthur verlangten die Fleblente (Weinbergarbeiter), 45 Frauen und 20 Männer, Erhöhung des Arbeitslohnes per Rebstock von 5 auf 7 Cents, sowie das abgehende Rebholz und die Stecken. Die Rebbesitzer bewilligten 6 Cents, womit die Arbeiterschaft zufrieden ist; die andere Forderung aber wurde abgelehnt, während die Arbeiter darauf bestehen. Wahrscheinlich werden die Rebbesitzer nachgeben. Zu einem Streik kommt es nicht. — Die Schlosser in Lausanne stehen in einer Lohnbewegung. —

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) Der Arbeiter Meyer hier erschwandelte sich im Januar d. J. zu Wienburg Kost und Logis. Als er 15 Mark schuldig geworden war, verschwand er heimlich. In 5 Fällen stahl er Kleidungsstücke und Wertgegenstände. Meyer war in allen Punkten geständig und erhielt 6 Monate Gefängnis. — Die Arbeiter Rusche und Banfer hier entwendeten am 2. Januar d. J. auf der Straße von einem Wagen einen Ballen Rauchtabak im Werte von 160 Mark und wurden dabei ideo gefaßt. Der Gerichtshof verurteilte Rusche zu 4 Monaten Gefängnis, Banfer zu einem Jahr Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. — Der Schuhmacher Meyer und der Arbeiter Albrecht zu Sudenburg stahlen am 17. November 1895 gemeinschaftlich von einem Neubau eine Bohle, ferner an einem anderen Tage je eine Bohle. Meyer wurde zu 10 Tagen, Albrecht zu einem Jahr Gefängnis, letzterer auch zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Der Mechaniker Sattler aus Wühlbach haufierte mit Kurzwaren, ohne im Besitz eines Wandergewerbescheins zu sein. In der Nacht zum 7. Februar d. J. stahl er im Café „National“ einen Hut und einen Ueberzieher. Der Gerichtshof erkannte auf 20 Mark Geldstrafe event. 5 Tage Haft, ferner auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. —

Den Ortslehrer durch Schläge mißhandelt.

Der Gutbesitzer Lieutenant d. L. Reichel auf Dürsnitz bei Graudenz hatte vor längerer Zeit den Ortslehrer Mollenhauer durch Schlägen mißhandelt. Mollenhauer ist seit dieser Zeit geisteskrank; wie die Anklage behauptet, infolge der Mißhandlung. Diesen kranken Mann hat Reichel verschiedene Male „Bummel“ tituliert, wofür ihm 500 Mk. Strafe und die Kosten auferlegt wurden. Wegen der Mißhandlung war ein Termin vor der Straf-

kammer anberaumt; es konnte aber nicht verhandelt werden, da der Reichsbesitzer des seit einiger Zeit pensionierten Lehrers noch ein Gutachten des Ober-Medizinalkollegiums verlangte. Der angeklagte Gutbesitzer hat sich seiner Zeit erboten, dem mißhandelten Lehrer eine Rente von 1200 Mk. jährlich lebenslanglich auszuzahlen, wenn die Angelegenheit nicht vor das Gericht gebracht würde. —

Agitation.

Magdeburg, 26. März 1896.

— Bäckereiarbeiter rüftet Euch! Der geschäftsführende Vorstand des Zentralverbandes deutscher Bäckereinnungen „Germania“ zu Berlin, welcher sich über das ganze deutsche Reich erstreckt und gegenwärtig 964 Innungen mit etwa 26 000 Meistern zu seinen Mitgliedern zählt, hat jüngst beschlossen, noch einen letzten Versuch zu machen, um die durch die Anordnung des Maximalarbeitstages dem Bäckergewerbe erwachsenden schweren Schädigungen abzuwenden. Es ist zu diesem Zwecke an die Vorstehenden sämtlicher in Deutschland vorhandenen Bäckereinnungen eine Aufforderung dahingehend erlassen worden, in den Osterferien die Reichstags-Abgeordneten in den einzelnen Wahlkreisen aufzusuchen und dieselben zu einer Interpellation im Reichstage in Sachen des Maximalarbeitstages zu gunsten des schwer bedrohten Bäckergewerbes zu veranlassen. Die Sozialdemokraten werden hierfür nicht zu haben sein. Pflicht der Bäckereiarbeiter Magdeburgs ist es, so schnell als möglich eine Organisation ins Leben zu rufen. Jede Zögerung dürfte sich einst bitter rächen! —

— Zum Vortrag des Schriftstellers H. Wenz-Dessau über: „Der Wohnungsjammer des Proletariats und wie kann ihm abgeholfen werden“ laden wir nochmals ein mit dem Hinzufügen, daß Karten à 10 Pfennige an folgenden Stellen zu haben sind: Magdeburg: Expedition der Vollstimme, Schmiebesstraße 5/6; Meyer, Schuhmacher, Jakobstraße 25. Neustadt: Fr. Kellner, Leopoldstraße 13; A. Wolfstämpf, Weinbergstraße 27. Rudau: W. Kees, Martinstraße 10; H. Gütner, Klosterbergstraße 15. Sudenburg: J. Berger, Michaelstraße 52a. Ferner sind solche bei sämtlichen Kolportieren der Vollstimme zu haben. Die Leser der Vollstimme wollen für recht fröhlichen Besuch des Vortrags sorgen. —

— Die Beerdigung unserer Genossin Lankau fand unter zahlreicher Beteiligung der Parteigenossen und Genossinnen statt. Die Straßen, die der Zug passierte, waren von Zuschauern stark besetzt. Die Blumen- und Kranzspende war sehr reichhaltig; Vertreter der Partei, der Berufe und Werkstätten hatten Kränze mit kostbaren Schleifen auf das Grab der Verstorbenen gelegt. Die Sozialdemokratie hat der so früh aus ihrer Mitte Gerissenen in recht würdiger Weise die letzte Ehre erwiesen. Einen ausführlichen Bericht bringen wir morgen. —

— Zu dem Begräbnis unserer Genossin Lankau schreibt die Magdeburgerische Zeitung: Die Sozialdemokraten waren in hellen Scharen herbeigeströmt, und der Leichenzug gestaltete sich zu einer großen Demonstration. Vor dem Sarge schritten Frauen mit Kränzen, die mit violetten Schleifen versehen waren. Hinter dem Sarge folgten zunächst die Angehörigen, dann Männer mit Kränzen und schließlich die übrigen Genossen in großer Zahl. —

— Eine erfolgreiche Agitation für die Vollstimme kann dadurch getrieben werden, daß in den Versammlungen und Bergangungen, die bis zum 1. April stattfinden, die Nichtabonnenten um Aufgabe eines Abonnements ersucht werden. Unterlasse niemand diese Agitation. —

Fenilletoa

32] (Magdeburg verlesen.)

Schauspieler - Glend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Fark (Fortsetzung und Schluß.)

Fritz lehnte sich wehmütig über das Bett, sein Herz ward zerrissen von Klaras Worten, unruhig schaute er in das bleiche Gesicht:

„Was haben Sie, wünschen Sie etwas?“

Sie zeigte mit der Hand nach dem Tisch, er folgte der Hand mit den Augen und sah auf dem Tisch ein Seidel mit Wasser, das er rasch der Kranken reichte. Mit dankbarem Blick trank sie gierig. Dann holte sie tief Atem und fuhr fort:

„Am Abend des Begräbnisses ging ich an der Synagoge vorüber. — Es war finstern. — Niemand in der Nähe. Ich lehnte mich über die Brüstung, ich hätte ruhig hineinspringen mögen, aber mir gedachte es an Mut — ich ging wieder fort.“

Ein gutes Engagement konnte ich nicht mehr annehmen — ich hatte ja keine Garderobe — da — ging ich zu Schmitzagenten — er wies mich hierher — nach Sachsen — hier lernte ich — Brenner —“

Mit jäheller Bewegung sah sie nach der Brust, nach ihrer Stirn, plötzlich stieß sie einen gellenden Schrei aus. Sie richtete sich hoch auf, starrte mit verlassenen Augen um sich und stürzte schreiend hervor. Angewallt erhob sich Kolbe.

„Was ist Ihnen, Frau Brenner, was ist Ihnen?“

Ein helles Gurgeln war die Antwort, der Ton einer Erschütterung. Fritz eilte rasch zum Sofa und rief:

„Herr Brenner, Herr Brenner!“

Schlaftrunken erhob sich der Schauspieler, er verstand nicht, was man von ihm wollte.

„Herr Brenner, achten Sie auf Ihre Frau; ihr wird sehr unwohl, ich eile rasch zum Arzt.“

Ohne sich zu bekümmern, eilte er schnell aus der Thür.

Brenner sprang sofort zum Bette Klaras. Gleich nachdem sie sich auferichtet, war Klara wieder zurückgefallen. Ein wildes Fieber durchwühlte ihre Brust, gurgelnde Töne drangen aus der geschlossenen Kehle hervor. Klara warf sich in heftigem Schmerz umher. Die Beibehaltung fiel zur Erde. Entsetzt lag die Kranke da, ihr Körper wand sich in heftigem Krampf. Plötzlich richtete sie sich wieder groß auf, blickte den vor ihr stehenden mit durchdringenden Blicken an, erkannte ihn, drückte den Mund, als wenn sie zu ihm sprechen wollte, aber nach der Abschiedsworte fügte ein Stuhl demel-toten Blicks aus ihrem Munde hervor. Ohnmächtig fiel sie in die Arme zurück. Sam schluchzend stürzte Brenner zu Klaras Füßen nieder, in übermütigen Schreie ergriß er die Hand und bedeckte sie mit heißen

Stößen. Doch als er sie wieder ließ, fiel sie kraftlos zurück. — Die Augen schlossen sich, der Körper lag starr, stumm, ohne Leben, ohne Bewegung. Sie war tot.

Brenner hob die zu Boden gefallene Decke und bedeckte den leblosen Körper, nochmals nahm er die Hand zwischen die seine, er rieb sie, um die entlohene Wärme zurückzubringen. Er beugte sich zu den kalten, süßlosen Lippen nieder, um sie mit festigem Kusse zum Leben zu erwecken. Er konnte, er wollte nicht an das Entsetzliche glauben.

9.

Drei Tage darauf bewegte sich am frühen Morgen ein kleiner Zug nach dem Kirchhofe des Städtchens. Die Dämmerung füllte die aufgeweichten Straßen in dunkles Licht, ein düsterer Nebel lag über den Bäumen. Als die Leidtragenden die letzten Häuser der Stadt passierten, sagte eine alte Frau zu der anderen:

„Paß auf, die Komedianen begraben jene Spielerin.“

Langsam bewegte sich der Zug vorwärts. Hinter dem Leichenwagen ging Brenner zwischen Alfred und Fritz. Der Direktor hatte aus Nähe beschloffen, nicht mitzugehen, da Brenner sich weigerte, am Begräbnistage zu spielen und so ihm eine Genade entzog.

„Was,“ sagte er, als Fritz ihm die Nachricht überbrachte, „Herr Brenner will nicht spielen, weil die Hohenheim begraben wird? Es ist doch eine ernste Rolle, die ich ihm gegeben habe. Als meine Selige starb, da habe ich den Kaiser Karissimi gespielt.“

Den Männern folgten die Frauen. Zuerst Hildegard und Angelika, dann Anna und Frau Brutsche. Seit jener Sonntag Nacht hatte Anna Kolbe keines Blickes gewandt, bei jeder Gelegenheit, bei der sein Name genannt wurde, unterließ sie nicht, eine Flut von Schmähungen gegen ihn loszulassen, denen Frau Brutsche sich energisch widersprach. Mit einem tiefensten Gesicht, wie es sich für eine Leidtragende schickte, folgte sie dem Leichenwagen.

Ja, die Hohenheim, mit ihrem stolzen Wesen kommt doch nicht in den Himmel Rein, dieser schlechte Leichenwagen, keine Musik, keine Predigt, kein Grabmal, wie power. Da hatte sie doch vorgesorgt, dachte sie. Man ist ja auch nicht so leicht. Bei der Kollekte, die Alfred sofort am nächsten Abend veranstaltete hatte, hatte sie sich nicht lumpen lassen. Ganze fünfzehn Silberroschen hatte sie hingeworfen. Gewiß, das mußte ihr ja im Himmel angerechnet werden.

Und in diesem beschämenden Gesühle folgte sie dem Zuge, der bald vor dem kleinen Kirchhofe hielt. An einer Seite des Kirchhofes stand jenseitig, die Hände übereinander geschlagen, der Totengraber vor dem frisch aufgeschützten Grabe.

Die Tote war Jüdin, Schauspielerin, für sie war der Tod, an dem sonst Selbstmörder begraben wurden, gerade gut genug. Der Sarg wurde mit Hilfe des

Kutschers hinuntergelassen. Jeder warf seine drei Hände Sand in das Grab der Toten, der Totengraber schüttete mehrere Schaufeln Erde darüber — dann eilte er schnell fort.

Ohne Wort, ohne Sang und Klang, grabesstill wurden die Ueberreste eines leidenden Menschen in die Grube gesetzt.

Hildegard und Angelika legten den Kranz vor dem Grabe nieder.

Hildegard schluchzte laut und hielt ihr weißes Spitzentuch vor die Augen. Dann verließ sie mit Angelika die Stätte; Anna und Frau Brutsche folgten.

Alfred saßte Brenner, der finstern in das Grab schaute, als sollten seine wilden Blicke die Tote wieder hervorreißen, unter den Arm und führte den Widerstrebenden mit sanfter Gewalt fort. Einsam stand Fritz an dem frischen Grabe. Er hatte der anderen nicht gedacht, mit thränenlosen Augen starrte er schmerzbeengt auf das Grab. Das Unglück Brenners, die Leiden Klaras, die sie ihm in den letzten Stunden anvertraut, hatten sich in sein Herz getraut und hatten den Jüngling zum Mann reifen lassen. Er allein hatte erfahren, was die Tote erlitten. Jetzt war sie stumm, sie hatte den Kampf um's Dasein ausgekämpft.

Ja, einen wilden Kampf der Not, um das nackte, bloße Leben ist die ganze Arbeit des Menschen geopfert. Die Kultur hat den Menschen nicht anders gemacht.

Nein, nicht anders, höchstens schlimmer, denn nimmer wird der Tiger sich gegen den Tiger, der Panther gegen den Panther, der Wolf sich gegen den Wolf streitend wenden, aber der Mensch fällt den Menschen an und die Stärkeren rauben den Schwächeren Ehre, Glück, sogar des Lebens Notdurft.

Langsam verließ Fritz den Kirchhof.

Die Sonne ging hinter den Bäumen empor, in strahlender Helle erschien sie und zerteilte die düsteren Nebel.

Kolbe blickte sich um. Sein Blick glitt über die endlos weite Landschaft, durch deren entlaubte Bäume jetzt die strahlende Sonne schien. Die frische Luft ließ ihn tief aufatmen.

„O ja, die Erde ist schön, wunderbar schön und nur die Menschen haben sie zu einer Stätte des Glends, der Sorgen gemacht. Aber dieses Glend ist das Werk von Menschenhänden, und Menschen werden es auch wieder vernichten können.“

Noch einmal blickte er zum Himmel empor und er schaute den glühenden Sonnenball, der seine goldig glitzernden Strahlen über die Stadt ausbreitete. Ein Hoffnungsstrahl erglänzte auch in seiner Brust: „Kommen wird und muß der Tag, an welchem die Freude und das Glück wieder einkehrt zu dem Menschen, den sie verlassen — aber wann, wann?“

Die Abonnenten der Vollstimme, die zum 1. April ihre Wohnung wechseln, wollen hiervon dem Redakteur umgekehrt in Kenntnis setzen, damit die Zustellung der Vollstimme keine Unterbrechung erleidet.

„Nun werden grün die Brombeeren“.

In Bezug auf seine frühere Notiz, betreffend das Verbot des Freiligrathschen Gedichts „Aus dem schlesischen Gebirge“ durch die Magdeburgische Regierung ist der Korrespondent der Saale-Zeitung jetzt in der Lage, den Wortlaut der Verfügung mitzuteilen. Diese ist datiert vom 9. Februar d. J. und ordnet an,

„daß das Freiligrathsche Gedicht „Aus dem schlesischen Gebirge“ als wenig geeignet nicht mehr zu lernen und zu behandeln und durch ein anderes zu ersetzen ist.“

Eine billige Volksausgabe von Freiligraths Gedichten scheint uns schon lange ein dringendes Bedürfnis zu sein.

Die Magdeburgische Zeitung teilt ihren Lesern in ganz trodenem Tone mit, daß der Redakteur der Saale-Zeitung in Halle a. S. inhaftiert ist, weil er nicht angeben mag, woher er die Geheimschriften verschiedener Reichstags bezogen hat.

Die Antisemitischen Organe sind wieder einmal recht lebendig gegen die Sozialdemokraten, weil sie nicht für den Antrag der Antisemiten auf Kürzung der Sonntagsarbeit für die Postbeamten gestimmt haben.

Die Antisemiten thun so, als ob sie wunder wie bräuternfreundlich sind und hegen (weshalb ein schlechtes Wort) die Postbeamten auf die bösen Sozialdemokraten.

Was haben aber in aller Welt die Antisemiten gewollt? Sie wollten, daß die Posthalter-Dienstleistungen an Sonn- und Festtagen auf die Zeit von 7/8 bis 9 vormittags u. a. d. 12 bis 2 Uhr nachmittags beschränkt werden.

Das ist die Wunderleistung, über welche selbst die Postbeamten lachen werden, die nur zu gut wissen, daß ein Bedürfnis für den Schalterdienst am Sonntag nachmittags nicht besteht.

Wir sind nicht verächtlich, den Vorwurf zu erheben, daß die Antisemiten ihren Antrag aus rein „agitatoren“ Rücksichten gestellt haben.

Wir sind nicht verächtlich, den Vorwurf zu erheben, daß die Antisemiten ihren Antrag aus rein „agitatoren“ Rücksichten gestellt haben.

Wir sind nicht verächtlich, den Vorwurf zu erheben, daß die Antisemiten ihren Antrag aus rein „agitatoren“ Rücksichten gestellt haben.

Wir sind nicht verächtlich, den Vorwurf zu erheben, daß die Antisemiten ihren Antrag aus rein „agitatoren“ Rücksichten gestellt haben.

Wir sind nicht verächtlich, den Vorwurf zu erheben, daß die Antisemiten ihren Antrag aus rein „agitatoren“ Rücksichten gestellt haben.

Wir sind nicht verächtlich, den Vorwurf zu erheben, daß die Antisemiten ihren Antrag aus rein „agitatoren“ Rücksichten gestellt haben.

Wir sind nicht verächtlich, den Vorwurf zu erheben, daß die Antisemiten ihren Antrag aus rein „agitatoren“ Rücksichten gestellt haben.

Wir sind nicht verächtlich, den Vorwurf zu erheben, daß die Antisemiten ihren Antrag aus rein „agitatoren“ Rücksichten gestellt haben.

Wir sind nicht verächtlich, den Vorwurf zu erheben, daß die Antisemiten ihren Antrag aus rein „agitatoren“ Rücksichten gestellt haben.

Wir sind nicht verächtlich, den Vorwurf zu erheben, daß die Antisemiten ihren Antrag aus rein „agitatoren“ Rücksichten gestellt haben.

Wir sind nicht verächtlich, den Vorwurf zu erheben, daß die Antisemiten ihren Antrag aus rein „agitatoren“ Rücksichten gestellt haben.

Für Bauhandwerker und Bauunternehmer wichtig.

Ein Bauhandwerker hatte mit einem Bauunternehmer einen Vertrag abgeschlossen, wonach alle Rechnungen, Anschläge u. s. w. auf den Namen des Unternehmers ausgestellt werden sollten, während die Bezahlung in der Weise geschehen sollte, daß der Unternehmer ein Drittel mit Hypotheken deckte, der Baugeldgeber aber zwei Drittel baar zahlte.

Der Bauunternehmer geriet aber in Konkurs und der Bauhandwerker fiel mit seinen Hypothekenforderungen aus, worauf er sowohl gegen den Bauunternehmer wie gegen den Baugeldgeber die Klage anstregte.

Indem er bezüglich desselben namentlich darauf hinwies, daß er nur auf dessen Zureden und ausdrückliche Vermerkung: „Machen Sie nur die Arbeiten“, diese unter den erwähnten Bedingungen ausgeführt habe.

Der Bauunternehmer wurde durch Versäumnisurteil zur Zahlung verurteilt (was verschlägt ihm das?), die Klage gegen den Baugeldgeber aber wurde sowohl vom Landgericht, wie vom Kammergericht abgewiesen.

In der betreffenden Neußerung des Baugeldgebers — so wurde nach einem Berichte der Volkszeitung ausgeführt — könne, selbst wenn sie wirklich geschehen sei, wegen ihrer Unbestimmtheit die Uebernahme einer gültigen Verpflichtung nicht anerkannt werden.

Eine solche hätte schriftlich festgestellt werden müssen. — Die Bauhandwerker, welche ja leider in ihrer Vertrauensseligkeit noch so oft ihre Haut für andere zu Markte tragen, mögen sich den Fall merken und unbedingt an der schriftlichen Fixierung aller ihnen gemachten Zusicherungen festhalten.

Calbe a. S. (Die Bismarckste.) Uebergänglich ist die uniformierte Schützengilde. Sie ist in dem Besitze einer Bismarcksteine und gedenkt dieselbe an dem großen Narrentage, den 1. April, zu pflanzen — sie wachse und gedeihe!

Hedersleben. (Großfeuer.) Durch eine große Feuersbrunst wurde in der Nacht zum Mittwoch der Hof Herd bei Sommerstedt vollständig eingeebnet; 80 Stück Hornvieh und 50 Schweine sind in den Flammen umgelommen.

Schönebeck. (Der verstorbenen Frau nachgefolgt.) Ein hiesiger Rentier glaubte den Verlust seiner Frau nicht ertragen zu können und erschoss sich.

Berlin. (Kasstritt aus der Landeskirche.) Infolge der Agitation für den Austritt aus der Landeskirche sind in Berlin 705 Personen aus der Landeskirche ausgetreten.

Ebersfeld. (Zwei Jäger zusammengefahren.) Vor dem Bahnhof hatten sie einen Mittwoch zwei Ginterjäger zusammen. Beide Lokomotivführer waren getötet, mehrere andere Beamte schwer verletzt.

Hall. (In das Feuerloch hineingefallen.) In das Krankenhaus „Bergmannstraße“ wurde der Kesselheizer Banzel eingeliefert, der beim Heizen des Kessels einer Grubenmaschine durch nachfüllende Kohlen in das Feuerloch hineingefallen war.

Hannau. (Selbstmord eines Soldaten.) Ein Soldat des hier garnisonierenden Thüringischen Infanterieregiments Nr. 6 sprang Dienstag Abend gegen 9 Uhr von der Wilhelmstraße in die Rinne und verstarb alsbald in den Wellen.

Oels. (Ueber Landmann in Thätigkeit.) Die Hinrichtung der wegen Ermordung der Anzugerin Witwe Heine vom Schwurgericht am 12. Oktober v. J. zum Tode verurteilten Eheleute Husger aus Biadousch wurde Mittwoch früh 6 Uhr durch den Scharfschützen Keibel aus Magdeburg vollzogen.

Würzburg. (Raubmord.) In Urpringen versuchten zwei Tagelöhner, die Gebrüder Weidling, den 70jährigen Privatier Ehehals Nagel zu berauben. Ehehals erwachte, und wurde mit einem Beil niedergeschlagen.

des Kaufmanns N. Abrahamowitsch Sonnabend abend ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung im Lokal „Zur Börse“, Alleeburgerstraße, ab. Nach dem vorgelegten Geschäftsbericht war die höchste Mitgliederzahl im verfloffenen Jahre 2776 männliche, 721 weibliche. Erkrankungsfälle kamen bei männlichen 1014 mit 1926, und bei den weiblichen Mitgliedern 864 mit 7464 Krankentagen vor.

Die Einnahmen betrugen 83 155,48 Mark, die Ausgaben 77 303,90 Mark, so daß ein Reinertrag von 5811,58 Mark verblieb, der als Reservefonds gilt. Das Gesamtvermögen beläuft sich auf 64 540,81 Mark mit einem Reinertrag von 12 061,58 Mark gegen das vorherige Jahr, der Reservefonds betrug 58 689,23 Mark.

Die gut beachtete Mitglieder-Versammlung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes (Zentrale Neustadt) tagte am Sonnabend den 21. d. Mts im „Weißen Hirsche“. Otto Hoff sprach über die allgemeine Regelung der Arbeiterklasse und die wirtschaftlichen Verhältnisse.

Die Saalbesitzer Magdeburgs

haben am 12. Februar 1895 einstimmig beschlossen, den Sozialdemokraten ihre Säle nicht zu öffnen.

- Magdeburg: Freundschaft, Hohenzollern, Apollo-Saal, Drei Kaiser-Band, Fürstenthor, Reichshalle, Richards Festhalle und Budauer Bierhalle, Krone.
Wilhelmstadt: Stadt Kölin, Postjäger, Hohenzollernpark, Friedrichs Konzert- und Ballhaus, Wilhelmspark, Tivoli und Lirapark, Köhlers Gesellschaftshaus.
Neue Neustadt: Deutsche Fahne, Marktchilbischen, Wilhelm und Flora.
Alte Neustadt: Schröders Garten und Hohepostentpark.
Berder: Deum und Tongalle.
Friedrichsstadt: Centralhalle.
Südau: Germaniapark, Osthof zur Eisenbahn.
Sudenburg: Neues Konzerthaus, Fischer's Konzert- und Ballhaus, Rindfleisch und Eiskeller, Wilhelmshöhe, Wilhelmshöhe.

Infolge des Beschlusses der Saalbesitzer sind die Sozialdemokraten aus vorgenannten Lokalen verwiesen, es können weder Versammlungen noch Vergnügungen dafelbst abgehalten werden.

Eingekandt.

Zuletzt zu Dören verlameln sich seit 3 Jahren die in sächsischen Konsumvereinen beschäftigten Lagerhalter, um ihre Lage gemeinschaftlich zu besprechen und eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen.

Quittung.

Für die freiliegenden Text- Arbeiter in Koldbus gingen ein: Vom einem graph. Säger 30,00. — Sumpfsänger Sudenburg 0,50. — A. S. 0,50. — F. Budau 1,00. Ueberweisung von der Kreuzenbe des Gruntonwerks 5,00. Die Expedition.

Quittung.

Für die freiliegenden Konfektions-Arbeiter und Arbeiterinnen gingen ein: Von den Stammgästen der Ebendorferstraße 0,90. — Vom Verband deutscher Schmiede, Magdeburg, 5 00 Die Expedition.

Table with columns for names, dates, and amounts. Includes entries for Anzig, Dresden, Leipzig, Wittenberg, Köpplan, Berby, Schönebeck, Magdeburg, Langensalza, Wittenberge, Edwitz, Regal, Lauenburg.

Ausgabestellen der Vollstimme in Sudenburg.

- Budauerstr. 8, H. Riebel, Kaufm.
Breitenweg 50, Dem. Schulze.
111, Wiggert, Restaur.
Bergstraße 11, Gothe.
Rischstraße 53, F. Berger, Kaufm.
29, Habel, Materialw.
Händler.
Sofienbüttelestraße, Bogt, Materialw.
warenhandl.
Braunschwigerstr. 13, Krauskaar.
13, Reuz.
41, Grafenhorst.
50, Hartprecht.
Lamsdorferweg 9, Bohe.
10, Schulze, Kaufm.
15, Hoff, Kaufm.
20, Beckmann.
21, Seeger, Gastw.
Kurfürstenstraße 29, Gernowka, Kaufmann.
25, Albrecht.
28, Keps.
3, Schwarzfeld.
32, Jordan, Kaufmann.
Friedensstraße 18, Picht, Material.

Parlamentarische Nachrichten.

Die heftige Kammer nahm das Gesetz betreffend die Gehälter der Volksschullehrer, ebenso den Antrag betreffend die Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren an, lehnte aber gegen 2 Stimmen den von der zweiten Kammer mit kleiner Mehrheit angenommenen Antrag auf Einführung direkter Landtagswahlen ab.

Vermehrte Ordensverleihungen.

Bei der Schlussberatung des von der sächsischen Regierung vorgelegten Rechenschaftsberichts der Finanzperiode 1892/93 ergriff in der gestrigen Sitzung des Landtages der Abg. Stolle-Gesau das Wort, um eine geradezu unglaubliche Ueberschreitung der Ausgaben bei dem Kapitel Ordenskanzlei zu rügen.

Neueste Nachrichten.

Aachen. Die Weber der Firma Ernst in Eupen streiken seit gestern ebenfalls.
Hannover. Hier ist ein Mauerstreik in Sicht.
Kainz. Die Gläser und Auspüser der Schiffsabrik von Eichbaum u. Co. haben wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt.

Verene, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Die Ortskrankenkasse für die im kaufmännischen Gewerbebetriebe beschäftigten Personen hielt unter dem Vorsitz

